

**33**

**DER OVERSTOLZE 3**



## Liebe Overstolzen, liebe Freunde des MAKK,

schon im letzten Overstolzen haben wir dem MAKK zu seinem 135. Geburtstag in diesem Jahr gratuliert. Nun können wir endlich auch unser Geburtstagsgeschenk präsentieren: Nach der Einladung zu unserer Geburtstagsspendengala im November ist eine nicht unbedeutende Zahl unserer Mitglieder unserem Spendenaufruf gefolgt und wir konnten sowohl im Rahmen der Gala als auch durch weitere Geburtstagsspenden am Ende den unglaublichen Betrag von knapp über € 100.000 einnehmen. Dies ist die erfolgreichste Spendensammlung der Overstolzen seit 10 Jahren und ich danke allen, die dazu beigetragen haben, ganz besonders herzlich! Zudem war die Gala ein wunderbares Fest, das hoffentlich in langer Erinnerung bleiben wird. Die so gesammelte Summe ermöglicht es uns, drei herausragende Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts für das MAKK zu erwerben: Die **Tänzerin Sallé und ihr Partner aus der Manufaktur Frankenthal** sowie die Figur **„Sultan auf einem Elefanten mit Mahout“ aus Meissen**. Frau Dr. Brattig wird die Figuren in diesem Overstolzen ausführlich vorstellen. Meine Freude ist auch deshalb so groß, da es uns seit langem einmal wieder gelungen ist, „Meisterwerke“ für das MAKK zu erwerben, die man kaum woanders in gleicher Qualität finden wird. Es würde mich nicht wundern, wenn insbesondere der Meissener Elefant künftig ein richtiger Publikumsliebbling werden würde. Alles, was die europäische Hofkunst der Mitte des 18. Jahrhunderts ausmacht, findet sich in diesem Objekt wieder: Technische Meisterschaft, absoluter Luxus, die Orientmode, der Exotismus – mehr Zeitgeist kann man sich in einem Objekt nicht wünschen!



Foto: Tobias/Vollmarde

Haben Sie bemerkt, dass es sich bei diesem Overstolzen bereits um die 33. Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift handelt? Seit langem gehört der Overstolze wie selbstverständlich zur Overstolzengesellschaft und ist unverzichtbarer Bestandteil unseres Vereinslebens geworden. Viele wissen dabei vielleicht nicht, dass wir den Overstolzen vor allem einer Person zu verdanken haben, die sich als Editorin um jede Ausgabe mit größtem Einsatz, Sorgfalt und Leidenschaft kümmert: Frau Gisela Weskamp-Fischer. Ich möchte Frau Weskamp-Fischer daher an dieser Stelle für ihr langjähriges, nicht erlahmendes Engagement in unserer aller Namen besonders danken! Die Arbeit, die hinter jeder Ausgabe von der Planung bis zur Druckreife steckt, können wir gar nicht hoch genug einschätzen! So erwartet Sie auch in diesem Overstolzen wieder eine bunte Themenmischung rund um das MAKK und unseren Verein, die Ihnen hoffentlich viel Freude bereitet.

Leider sind auch in diesem Jahr die weltweiten Krisen omnipräsent. Dennoch wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Weihnachtszeit und freue mich auf ein Wiedersehen im Neuen Jahr!

Ihr

### Neues aus dem MAKK

Das Jahr 2023 war für das MAKK in vielerlei Hinsicht ereignis- und erfolgreich:



Foto: Kunstkammer  
Georg Laue,  
München/London.

An Sonderausstellungen konnten wir 2023 sechs Ausstellungen realisieren, die ein großes inhaltliches Spektrum boten und sich damit auch an eine breite Öffentlichkeit gerichtet haben. Neben dem jährlichen Kölner Design Preis und der kleinen Schau zu den farbenprächtigen „Wallflowers“ der Künstlerin Susanna Taras präsentierten wir mit der Ausstellung „Between the Trees“ zum urbanen Grün in

Kunst und Design ein sehr aktuelles Thema, das insbesondere jüngere Zielgruppen ansprach. Ein besonderes Ereignis war sicherlich die Ausstellung zum Staatspreis Manufaktur für angewandte Kunst und Design im Handwerk, die erstmals in der 60-jährigen Geschichte des Preises von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet wurde. Die festliche Preisverleihung fand unter Teilnahme von Ministerpräsident Wüst, der stellvertretenden Ministerpräsidentin Neubaur und unserer Oberbürgermeisterin statt. Mit großem Erfolg läuft derzeit die Ausstellung „Apropos Visionär“ zu dem Fotografen Horst H. Baumann, einer zu Unrecht vergessenen Fotografenpersönlichkeit, deren Werk aktuell viele Besucher\*innen begeistert.

Als **neues Format** sind wir bereits 2022 mit „Ausgewählt“ gestartet, einer Ausstellungsreihe, die regelmäßig beson-

dere Aspekte der historischen Sammlungen präsentieren soll, da wir unsere bedeutende Historische Schausammlung leider erst wieder nach der geplanten Generalsanierung eröffnen können. Die Reihe „Ausgewählt“ bietet uns die Möglichkeit mit Themen zu experimentieren und Objekte aus ungewohnten Perspektiven zu betrachten. Dies gilt auch für die **zweite Ausgabe von „Ausgewählt“**. Unter dem Titel **„Perfect Match“** widmen wir uns ab dem 22. März 2024 dem Thema Kunst- und Wunderkammer. Diese in der Renaissance und im Barock von Herrschern, Gelehrten und wohlhabenden Bürgern eingerichteten privaten Kunst- und Wunderkammern gelten als Vorläufer unserer heutigen Museen. Sie repräsentieren ein universelles Sammlungskonzept, das mit exotischen Objekten, seltenen Naturalien, kostbaren Kunstwerken und technisch-wissenschaftlichen Errungenschaften die Vielfalt der Schöpfung im Kleinen abbilden sollte. In der Ausstellung „Perfect Match“ werden erstmals ausgewählte Objekte des MAKK und der Privatsammlung von Thomas Olbricht zusammengeführt. Während die im MAKK befindlichen Kunst- und Wunderkammerstücke als Belegstücke für herausragendes künstlerisches Schaffen auf eine bürgerliche Sammlungstradition zurückgehen, entspricht die über Jahrzehnte gewachsene Sammlung von Thomas Olbricht, die zu den weltweit bedeutendsten Spezialsammlungen zählt, ganz den persönlichen Interessen und Leidenschaften des Sammlers. Unter den **ausgewählten Objekten aus der Sammlung des MAKK** befinden sich bekannte Highlights der Sammlung, aber auch **bedeutende Neuzugänge**. Hierzu

zählen der in Berchtesgaden **um 1600 entstandene Leuchter aus Bein**, das **Gefäß in Form eines Schiffes (Augsburg, 1610-1629)** und der sogenannte **Muschelpokal (Augsburg, um 1660)**, der als Schenkung von Ulrich und Gerta Bley ans MAKK kam.

2023 konnte das MAKK neben dem erwähnten Leuchter die von Simon Troger um 1750 geschaffene Elfenbein-Kombinationsgruppe „Chronos und Klotho“ kaufen. Ein Schwerpunkt unserer Ankaufspolitik liegt zudem auf dem Erwerb von modernem und zeitgenössischem Schmuck, um Lücken in unserer Sammlung zu schließen und diese weiter strategisch auszubauen. Ganz besonders haben wir uns natürlich über das Engagement der Overstolzengesellschaft anlässlich des 135-jährigen Museumsjubiläums gefreut: Durch eine erfolgreiche Spendengala hat der Förderverein bedeutende Beispiele der Porzellankunst des 18. Jahrhunderts für das MAKK erworben. Allen Spendern möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für die großzügige Unterstützung danken.



Gefäß in Form eines Schiffes,  
Tobias I Schaumann,  
Augsburg um 1610–1612,  
Inv. Nr. MAKK 2022/76;  
Foto: © DetlefSchumacher.com

Auch zu unserem Museumsteam gibt es Neuigkeiten zu berichten. Im Mai wurde Tobias Wüstenbecker, verantwortlich für das Ausstellungsmanagement und bisher Assistent der Direktion, durch den Beigeordneten Stefan Charles

Muschelpokal,  
Matthäus Schmidt,  
Augsburg 1659–1663,  
Inv. Nr. OV 418; Foto:  
© DetlefSchumacher.com



offiziell die Funktion des stellvertretenden Direktors übertragen. Zudem werden aktuell durch altersbedingtes Ausscheiden zwei Restaurator\*innenstellen neu besetzt. Außerdem erhalten wir ab Januar 2024 wieder eine von der Stadt Köln finanzierte wissenschaftliche Volontariatsstelle. Auch erhält das Team im Bereich der Forschung elementare Unterstützung. So führt seit Oktober Dr. Anja Ebert unser Engagement in der Provenienzforschung weiter. Darüber hinaus finanziert die Ernst von Siemens Kunststiftung zu 100 % eine auf zwei Jahre befristete Stelle eines Wissenschaftlers oder einer Wissenschaftlerin für die Erforschung unserer Ornamentstichsammlung, d.h. konkret der Ornamentstiche von deutschen Künstler\*innen.

Gestärkt durch den Zuwachs im Team, durch wunderbare Neuzugänge in unseren Sammlungen und mit vielen spannenden Ideen für unsere Museumsarbeit möchten wir ins Jahr 2024 starten. Im Namen des Museumsteams wünsche ich allen Freunden und Förderern des MAKK einen friedlichen und gesunden Jahreswechsel und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen in 2024.

*Dr. Petra Hesse*

## Reich beschenkt!

Anlässlich des 135. Gründungsjubiläums des Museums für Angewandte Kunst Köln gelang der Overstolzengesellschaft ein spektakulärer Ankauf: Im Rahmen eines festlichen Dinners mit Champagnerempfang in der Sky-Lounge des Stammhauses der Brauerei Früh, das von dem langjährigen Mitglied und begeisterten Porzellansammler Hermann R. Müller ausgerichtet wurde, konnten dank der großzügigen Spenden der anwesenden Mitglieder des Fördervereins drei wertvolle Porzellanfiguren, die an dieser Stelle vorgestellt werden, aus dem Kunsthandel (Elfriede Langeloh, Weinheim) für das MAKK als Geburtstagsgeschenke erworben werden.

Die ganz offensichtlich noch nicht nach einem lebenden Vorbild gestaltete Plastik eines kurzbeinigen Elefanten mit „vermenschlichten“ Ohren, großen braunen Augen und keck aufgerecktem Rüssel, der von einem „Mahout“, einem Elefantenführer, angeleitet wird, derweil auf seinem Rücken ein elegant gekleideter Sultan mit Turban und Streitkolben in der linken Hand auf mehreren Kissen bequem reitet, ist Ausdruck der großen Begeisterung des 18. Jahrhunderts für alles Fremde und Exotische. Dieser Faszination der höfischen Gesellschaft für den Orient, die regelrecht in einer Turkomanie gipfelte, konnten sich auch die Künstler der Königlich-Polnischen und Kurfürstlich-Sächsischen Porzellan-Manufaktur Meissen nicht entziehen. Das Modell für den Elefanten selbst entstand im November 1743, wie aus einem Arbeitsbericht des Modelleurs Peter Reinicke (1711-1768) hervorgeht: „Einen Elefanten [...] mit einer verzierten Decke überhängend in Thon bossirt“.

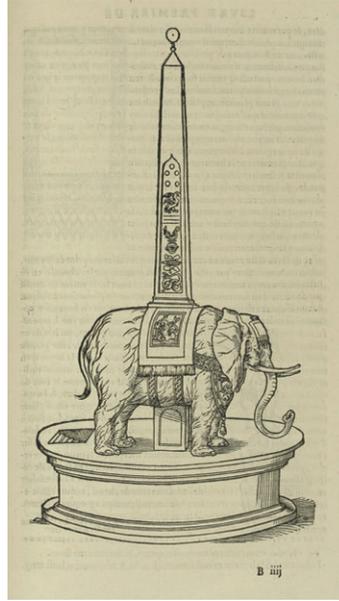


Foto: Bibliothèque Nationale, Paris

Als **Inspirationsquelle** diente ihm höchstwahrscheinlich derjenige Elefant, den – im Auftrag des Papstes Alexander VII. Chigi (1599-1667) – kein Geringerer als der berühmte Bildhauer Gian Lorenzo Bernini (1598-1680) im Jahre 1665 entworfen hatte. Mit einer prachtvollen Satteldecke geschützt, trägt er noch heute als **figürlicher Sockel** den „**Obelisco della Minerva**“, einen im Jahr 587 v. Chr. in Ägypten entstandenen Obelisken, den die römischen Eroberer als Kriegsbeute in die Tiberstadt verbracht hatten und der im Garten des Klosters Santa Maria sopra Minerva wieder entdeckt wurde. Die Idee für diesen Entwurf verdankte Bernini wiederum einem sehr bekannten und einflussreichen Roman der Renaissance, der „**Hypnerotomachia Poliphili**“ von Francesco Colonna (1433?-1527), erstmals 1499 erschienen. In dem „**Liebestraum des Poliphilo**“, des „**Vielliebenden**“, wird eine „**elephantina machina**“, eine innen begehbare Maschine in Gestalt eines Elefanten

beschrieben und abgebildet, der auf dem Rücken ebenfalls einen Obeliskn trägt.

Der von Reinicke 1743 modellierte Elefant wurde später, vielleicht in Zusammenarbeit mit dem damaligen Modellmeister der Meissener Porzellanmanufaktur Johann Joachim Kaendler (1706-1775), um den Sultan und den schwarzen Elefantenführer zu einer neuen prachtvollen Gruppe ergänzt. Die Formnummer „1165“ verweist auf eine Entstehung im Jahre 1749, spätestens jedoch bis 1751, denn im Januar 1752 vermerkt Lazare Duvaux, ein in Paris tätiger Luxuswarenhändler, in seinem Journal den Verkauf eines Elefanten mit Reiter aus „porcelaine de Saxe“ – also Meissener Porzellan – an den Herzog von Beauvilliers.

Als Inspirationsquelle für die lebhaft bemalte Porzellanplastik dürfte eine unweit Meissen im Jahre 1715 in Erfurt bei Johann Hinrich Grosch edierte Monografie mit dem Titel „Elephantographia Curiosa“ gedient haben. Darin findet sich ein Kupferstich von Jacob Petrus mit der Vorführung eines

Elefanten auf einem Basar, der alle wesentlichen Elemente unserer Figurengruppe vereint: den Elefanten, den auf ihm reitenden Sultan und den Elefantenführer. Mit dieser zweidimensionalen Anregung vor Augen gelang es den Meissener Bildhauern Reinicke und Kaendler unter „Wiederverwendung“ der älteren Elefantenplastik Reinickes – ein in Meissen durchaus nicht unübliches Prozedere – ein originelles, neues dreidimensionales Kunstwerk zu erschaffen.

Die **Figurengruppe der Tänzerin Marie Sallé** mit ihrem (bislang noch nicht identifizierten) Partner wurde von Johann Friedrich Lück (1727-1797) im Sommer 1759 für die Frankenthaler Porzellanmanufaktur geschaffen. Der Künstler wurde in Meissen als Former ausgebildet und arbeitete dort eng mit Johann Joachim Kaendler zusammen, verließ die Manufaktur aber nach dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges und gelangte 1758 zuerst nach Höchst und später nach Frankenthal, wo er bis 1764 als Modelleur tätig war.

Die unterglasurblauen Marken unter den Figuren, die ligierten Initialen „CT“ mit Kurhut für den Eigentümer der Manufaktur, den Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz und Bayern (1724-1799), und als Beizeichen ein „B“ für den damals amtierenden Direktor Adam Bergdoll, geben Aufschluss darüber, wann die Gruppe ausgeformt wurde: um 1765/68. Damals war Johann Friedrich Lück bereits nach Meissen zurückgekehrt, wo er 1797 starb.

Die Anmut und Grazie der ganz dem Rokoko verpflichteten Figuren, die anhand ihrer Kostüme eindeutig als Tänzer zu identifizieren sind, sowie deren stilistischen Eigenschaften, wie die Kopfbildung, aber auch die kleinen, sehr sorgfältig ausgeformten Details, sind charakteristisch für das Werk des Künstlers. Reizend sind beispielsweise die jeweils unterschiedlich geformten



Foto: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel



Knöpfe des Mieders der Tänzerin und der zarte Blütenstrauch in ihrem Dekolletée. Von herausragender Qualität sind außerdem die sehr feine, elegant zurückhaltende Aufglasmalerei und Vergoldung der Figuren.

Das Tanzpaar erweist sich auch aus einem anderen Grund als überaus selten und einzigartig: Denn es handelt sich um eine sogenannte „geborene Gruppe“, zwei seit ihrer Ausformung zusammengehörige Figuren, erkennbar an der einheitlichen Bemalung und Vergoldung, an der gleichartigen Sockelbildung, den Kostümen und der Gestik beider Figuren sowie dem übereinstimmenden Tanzschritt „über Kreuz“. Bislang ist nur eine einzige weitere „geborene“ Gruppe dieses Tänzerpaares bekannt geworden, in der Berliner Sammlung Wilhelm Gumprecht, die im März 1918 versteigert wurde und seitdem verschollen ist.



Die Figur der Marie Sallé selbst entstand nach einem Kupferstich von Nicolas IV de Larmessin (1684-1755) nach dem Ölgemälde von Nicolas Lancret (1690-1743) aus dem Jahre 1732, das sich heute im Schloss Rheinsberg, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, befindet. Marie Sallé (1707-1756) war eine der berühmtesten Pariser Tänzerinnen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die sowohl in London als auch in Paris große Erfolge feierte. Sie tanzte in zahlreichen Opern von Georg Friedrich Händel (1685-1759), beispielsweise in „Rinaldo“, aber auch in den Opéra-Balletts von Jean-Philippe Rameau (1683-1764) und auf Verlangen der königlichen Familie häufiger am Versailler Hof. Ihr Tanzstil soll besonders ausdrucksvoll und graziös, aber auch sinnlich gewesen sein, ihr Lebenswandel untadelig und tugendhaft. Auf diese Eigenschaften nimmt Nicolas Lancrets (1690-1743) Gemälde Bezug: Sallé wird – wie die Göttin Venus – von drei Grazien im Bilde begleitet und tanzt als Nymphe vor dem Tempel der keuschen Mond- und Jagdgöttin Diana. Zahlreiche Äußerungen von Zeitgenossen – allen voran Voltaire – belegen, dass diese Anspielungen unmittelbar von den Betrachtern verstanden wurden.

Das Museum für Angewandte Kunst Köln dankt seinen großzügigen Förderern für diese wunderbaren Geschenke!

*Dr. Patricia Brattig, Kuratorin*



## Auf den Spuren Martin Luthers

Ornamentstiche dienten vom 16. bis 19. Jahrhundert in erster Linie der Bereitstellung mustergültiger Vorlagen für Kunsthandwerker, Architekten oder Bildhauer sowie der Verbreitung künstlerischer und stilistischer Ideen. Soweit die allgemeine Definition.

Bei der schrittweisen voranschreitenden Aufarbeitung und Erforschung der Ornamentstichsammlung des MAKK rückte in diesem Jahr ein ungewöhnliches Blatt in den Fokus. Auf den ersten Blick handelt es sich um ein **typisches Vorlagenblatt für Gold- und Silberschmiede mit Darstellung zweier unterschiedlicher Trinkgefäße**. Links erhebt sich ein hoher, sich konisch nach oben verbreiternder Deckelbecher mit leicht ausgestelltem Fuß, profiliertem Stand und glatter Wandung. Sein Deckel ist ebenfalls profiliert und trägt einen blattgeschmückten Nodus, der in eine Spitze ausläuft. Rechts befindet sich ein Deckelhumpen auf ausgestelltem, getrepptem Standring. Zwischen zwei schmalen Profilleisten ist der gesamte Gefäßkörper mit einem umlaufenden Fries aus länglichen, ornamentierten Sechseckformen mit abgerundeten Ecken und langegezogenen Spitzen geschmückt. Der Klappeckel mit profiliertem Rand und halbkreisförmigen Ornamenten besitzt mittig eine flache, runde Handhabe. Der Henkel besteht zu zwei Dritteln aus einem rückwärts gebogenen Mischwesen, oben folgt in Gegenrichtung ein Drachenkopf mit geöffnetem Maul sowie eine Maske zum Deckelrand hin. Am Klappmechanismus des Deckels ist ein rundes Porträtmedaillon angebracht.

Unterhalb der Objekte befindet sich eine Aufschrift in niederländischer Sprache, die



Jacob Plugger (Stecher), Silberne Deckelkanne und Deckelhumpen, 1824, MAKK

über die dargestellten Gefäße eine überraschende Auskunft gibt: „ZILVEREN KAN en BEKER door LUTHER bij de Bediening des H. Avondm. gebruikt, te Haarlem berustende tot 1818 en te Amsterdam tot 1824 by de laaste nakomeling van Dr. Luther tans toebehoorende aan den Heer E. LION, Eigenaar van de Kunstgalery van Wenen.“

Demnach handelt es sich also um **Silbergerät, das Martin Luther zur Feier des Abendmahls benutzte**. Es wurde bis 1818 in Haarlem verwahrt, bis 1824 in Amsterdam. Luthers letzte Nachfahren gaben es an Herrn E. Lion, Eigentümer einer Kunstgalerie in Wien.

Dieser Aufschrift zufolge liegt die Intention der aufwändigen Grafik, bei der die Techniken Kupferstich und Radierung kombiniert sind, nicht in der Bereitstellung einer mustergültigen Vorlage, sondern im Bezeugen eines historisch bedeutsamen Vorgangs. Diese Vermutung wird durch

zwei zu unserem Blatt beinahe identische Stiche im Rijksmuseum Amsterdam (Rijksprentenkabinet) gestützt. Der markanteste Unterschied liegt darin, dass die Aufschriften dort mit „in Haarlem berustende 1818“ enden. Es lässt sich also schließen, dass der Verwahrort der Gerätschaften mittels der Stiche belegt werden sollte. Wahrscheinlich wurden die Amsterdamer Drucke 1818 anlässlich der Verlagerung der Objekte von Haarlem nach Amsterdam gestochen, die Grafik im MAKK 1824 anlässlich der Übergabe der Objekte an den Wiener Kunsthändler.

Was nun danach mit dem Silbergerät geschah, muss zum jetzigen Zeitpunkt offenbleiben. Der besagte Kunsthändler „E. Lion“ taucht zwar in einer Notiz in der Leipziger Zeitung vom 22.9.1818 als „Eduard Lion, Directeur [einer Kunstgallerie] zu Wien“ auf, eine weiterführende Spur fehlt jedoch bislang.

Neben den abweichenden Aufschriften fallen noch drei weitere Unterschiede ins Auge. Dies betrifft zunächst die Anordnung und Bildung der Gefäße: Auf dem Kölner Blatt stehen sie dichter beieinander

– besonders augenfällig in Bezug auf den Schattenwurf des Deckelbechers – und der Henkel des Deckelhumpens ist etwas anders geformt. Während die Amsterdamer Blätter den Henkel als rein ornamental wiedergeben, ist der Kölner Henkel – wie oben beschrieben – figürlich aufgefasst und durchbildet.

Der dritte Unterschied betrifft die Autorschaft. Die Stiche im Rijksmuseum geben links unten Johannes Reekers I. (1790-1858) als Schöpfer der Stichvorlage an (J. Reekers ad. orig. del.), in der Mitte wird als Verleger die Buchhändlerfamilie Loosjes bezeichnet (Wed. A. Loosjes Pz. excud.), Daniël Veelwaard (1766-1851) wird rechts unten als Stecher genannt (Dl. Veelwaard sculp.). Das Blatt im MAKK trägt mit J. Plugger sculps. nur die Signatur des Stechers Jacob Plugger (1795-1871) unten rechts.

Die beschriebenen Abweichungen lassen nun verschiedene Mutmaßungen zu: Die Amsterdamer Blätter beziehen sich auf die Stichvorlage des Stillebenmalers Reekers, die Bildung des Henkels wurde eventuell durch die Vorlage nicht deutlich genug oder anders interpretiert. Da bei dem Kölner Blatt nur der Stecher genannt wird, könnten diesem die Gefäße auch in realiter vorgelegen haben. Neben diesen Annahmen sind aber natürlich auch noch weitere möglich. Es bleibt spannend!

Um dieses und weitere Rätsel der Ornamentstichsammlung lösen zu können, erhält das MAKK Unterstützung! Die Ernst von Siemens Kunststiftung fördert für zwei Jahre die Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin/eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, um einen weiteren Teilbereich der Ornamentstiche bearbeiten und digital veröffentlichen zu können. Das sind wunderbare Aussichten für das neue Jahr!

*Dr. Romana Rebbelmund,  
Kuratorin*



Johannes Reekers (Stichvorlage), Daniël Veelwaard (Stecher), Silberne Deckelkanne und Deckelhumpen, 1818, Rijksmuseum Amsterdam

## Die Schmucksammlung in Balance

Seit einigen Jahren wächst das Bewusstsein für die Gleichstellung der Geschlechter in der Kunst. Jahrhundertlang dominierten Männer das Feld – sei es als Kunstschaffende, Autoren der Kunstgeschichte, auf dem Kunstmarkt oder in den Museen. Heute bemüht sich das Fach, vergessene Biografien von Frauen aufzuarbeiten und die Bedeutung von Künstlerinnen sichtbar zu machen. Einen wichtigen Anreiz dazu hat 1971 Linda Nochlin mit ihrem Essay "Why have there been no great women artists?" gegeben, aber auch die 1985 gegründete Aktivist\*innen Gruppe „Guerrilla Girls“ macht seit Jahren lautstark auf sexistische und rassistische Missstände im Kunstbetrieb aufmerksam.

Das MAKK hat sich zum Ziel gesetzt, die Diversität unserer Gesellschaft vermehrt in seinen Ausstellungen und seinem Sammlungsprofil abzubilden. Dazu gehört die Stärkung der Präsenz von Künstlerinnen und Gestalterinnen in der Sammlung. In der Vorbereitung der neuen Schmuck-Dauerausstellung ist die Zielsetzung für diesen Sammlungsbereich aktuell von besonderer Bedeutung, und so ist es ein Erfolg, dass in diesem Jahr einige Arbeiten von aufstrebenden und etablierten Schmuckkünstlerinnen in die Sammlung aufgenommen werden konnten, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

**Zwei Neuzugänge sind Halsketten der dänischen Schmuckkünstlerin Karen Pontoppidan (\*1968).** Die Professorin der Klasse für Schmuck und Gerät an der Akademie der Bildenden Künste München steht der Akademie seit 2022 auch als Präsidentin vor. In ihren Arbeiten ist die Künstlerin nach eigener Aussage auf der Suche nach „einer Ästhetik und

Formensprache, die sich dem eindeutig Schönen entzieht“. Das zeigt sich deutlich in der **Halskette „Knell#3“** (MAKK 2023/6), die zur Serie „Gender Bells“ gehört. Der Anhänger ist wie eine Glocke geformt, aber nicht in einem Stück gegossen, sondern aus mit Eisendraht zusammengehefteten Blechteilen aufgebaut. Der Klöppel im Inneren erzeugt bei

Weitem keinen glockenklaren Klang. Karen Pontoppidan hinterfragt eine der grundlegenden Funktionen von Schmuck: diese Kette soll nicht schmücken und erst recht nicht die Frau zum behängenen Schmuckstück des Mannes an ihrer Seite werden lassen.

Auch der Anhänger der **Halskette „Family Portrait #11“** (MAKK 2023/5) ist aus einzelnen Zinnblechteilen scheinbar ungenau konstruiert. Für das Material wurden Erbstücke eingeschmolzen und zweitverwendet. In der Serie „Family Portrait“ setzt sich Pontoppidan mit familiären Beziehungsgeflechten auseinander.

Zwei weitere Schmuckobjekte konnten von der in Halle (Saale) arbeitenden Künstlerin **Beate Eismann (\*1969)** erworben werden. Eismann untersucht in ihren Arbeiten die Möglichkeiten digitaler Formgebungsprozesse und Herstellungsmethoden. Deutlich kommt dies in dem **skulpturalen Fingerring „Kleine Faltung in Titan“**



Karen Pontoppidan,  
Halskette „Knell#3“  
Foto: © Lena Hoppe

(MAKK 2023/57) zum Ausdruck. Seine organisch wirkende Grundstruktur ist zellenartig und durchbrochen aufgebaut. Die anspruchsvolle Konstruktion wurde digital am Computer erstellt und anschließend in Titan 3D gedruckt. Bei diesem Verfahren verschmilzt ein Laser Schicht für Schicht aufgetragenes Metallpulver, das Temperaturen über 1668 °C verlangt.

Das zweite Objekt von Beate Eismann ist eine Brosche aus der **Serie "Zoozoologie"** (MAKK 2023/58), in der sich die Künstlerin mit den sozialen und anatomischen Besonderheiten unserer Fauna auseinandersetzt.

Eine weitere Neuerwerbung ist die

**Brosche "Cherry Blossom II"** (MAKK 2023/59) der in Seoul, Südkorea geboren und heute in Idar-Oberstein arbeitenden **Saerom Kong (\*1981)**. Durch die Gegenüberstellung konventioneller und unkonventioneller Materialien stellt die Künstlerin traditionelle Wertvorstellungen in Frage. Die rosafarbenen, blütenartigen Gebilde dieser Brosche sind aus einzelnen Reiskörnern zusammengesetzt.



Saerom Kong, Brosche „Cherry Blossom“  
Foto: Saerom Kong

Gebilde dieser Brosche sind aus einzelnen Reiskörnern zusammengesetzt.

Auch die Professorin der Peter Behrens School of Arts der Hochschule Düsseldorf **Jantje Fleischhut (\*1972)** setzt sich mit dem Thema Wertigkeit auseinander. Ihre Faszination gilt den Kunststoffen, die sie gleichwertig der Edelmetalle behandelt. Ihre **Brosche „Alpine Rose & Stars“** (MAKK 2023/60) ist nun Teil der Sammlung des MAKK.

Durch eine großzügige Schenkung konnten zudem sieben Schmuckobjekte und ein

Ensemble von **Danni Schwaag (\*1981)** aufgenommen werden. Die Künstlerin experimentiert in ihren Arbeiten häufig mit verschiedenen Materialien. Ihr besonderes Interesse gilt Perlmutter, Email und dem fast vergessenen Kunststoff Galalith.

Über die MAKK-Förderstiftung konnte der **Armschmuck "Ich bin bin ich bin"** (FS 134) der in Köln geborenen und heute in München arbeitenden Künstlerin **Mirei Takeuchi (\*1969)** erworben werden. Der mit Garn gestickte und auf den ersten Blick vornehmlich ornamental wirkende Schriftzug regt bei genauem Hinsehen zur Auseinandersetzung mit der vielschichtigen Seinsform Mensch an.

Auch eine Dauerleihgabe der Overstolzen stärkt die Präsenz von Frauen in der Schmucksammlung. Die **Brosche „Kristall“** (OV 421) der mehrfach ausgezeichneten Künstlerin **Mirjam Hiller (\*1974)** ist ein komplexes Gebilde, das aus einem Stahlblech gesägt und gefaltet ist.

Natürlich wurden in diesem Jahr die Arbeiten von Männern nicht ganz außer Acht gelassen. **Broschen** von **Peter Skubic, Georg Dobler und Norman Weber** sowie ein **Collier von Shinji Nakaba** bereichern die Sammlung und werden bald in der neuen Schmuck-Ausstellung zu sehen sein.

*Lena Hoppe,  
wissenschaftliche  
Mitarbeiterin des MAKK*



Mirjam Hiller,  
Brosche „Kristall“  
Foto: © Lena Hoppe

## Provenienzforschung im MAKK geht weiter

Seit Oktober führt Dr. Anja Ebert das Forschungsprojekt „Die Erwerbungen des Kölner Kunstgewerbe-Museums (heute: Museum für Angewandte Kunst Köln) 1933 – 1940“, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, im MAKK fort. Frau Dr. Ebert studierte Kunstgeschichte, Anglistik und Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg und wurde 2011 mit einer von der TU Dortmund und dem Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V. ausgezeichneten Arbeit zum Thema „Adriaen van Ostade und die komische Malerei des 17. Jahrhunderts“ promoviert. Nach mehrjähriger

Tätigkeit im Wallraf-Richartz Museum & Fondation Corboud absolvierte Frau Dr. Ebert ein Volontariat im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und verschrieb sich fortan der Provenienzforschung. Aus früheren Projekten bringt sie viel Erfahrung und fundiertes Wissen in der Erforschung der Erwerbungskontexte von Objekten aus dem Bereich der angewandten Kunst mit.

Wir freuen uns somit sehr auf die Zusammenarbeit und heißen die neue Kollegin herzlich willkommen!

*Nuray Amrhein,  
Wissenschaftliche Dokumentation*



Dr. Anja Ebert

Aufbauend auf den bereits erfolgten Recherchen – die für etwa ein Drittel der über 400 Erwerbungen eine unbedenkliche Provenienz nachweisen konnten – werden die Untersuchungen

zu den weiteren Objekten, zu deren Herkunft noch Fragen bestehen, in enger Zusammenarbeit mit den Kuratorinnen, Restaurator\*innen, Dokumentarinnen und weiteren Mitarbeitern des MAKK sowie mit den Provenienzforscher\*innen des städtischen Dezernats für Kunst und Kultur fortgeführt.

So werden sukzessive diejenigen Objekte, für die eine Begutachtung aus verschiedenen Gründen bislang nicht erfolgen konnte, auf Provenienzmerkmale wie Stempel, Etiketten oder Beschriftungen untersucht. Dazu zählen aktuell Objekte aus den Sammlungsbereichen Keramik und Möbel, die im temporär eingerich-

teten Zwischendepot im Hauptgeschoss des MAKK überprüft werden können. Anschließend erfolgt die Tiefenrecherche. Datenbanken etwa zu NS-Raubkunst, zu Opfern des Holocaust oder zum Kunsthandel, machen relevante Informationen zugänglich oder ermöglichen beispielsweise die Suche in digitalisierten Auktionskatalogen. Die Lost Art-Datenbank des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste enthält Suchmeldungen ehemaliger NS-Verfolgter oder deren Erben zu entzogenen Kulturgütern und bietet Museen die Möglichkeit, Objekte verdächtiger Herkunft zu melden.

Recherchiert wird schließlich in haus-eigenen und externen Archiven, die Unterlagen zu ehemaligen Eigentümern, zum Kunsthandel und zu weiteren Fragestellungen verwahren.

Über Ergebnisse des Projektes und die Herkunftsgeschichten einzelner Objekte wird künftig wieder in regelmäßigen Abständen berichtet.

*Dr. Anja Ebert, Provenienzforschung*

## Kasten C 177 – Ein heimliches Zeugnis weiblichen Besitzes?

Auf den ersten Blick ist der **Kasten mit der Inventarnummer C 177** vollkommen unscheinbar: ein Holzkasten mit einem Bezug aus schwarzem, noch dazu sehr risigem Leder und schlichten Beschlagbändern, sowie einem einfachen Deckelgriff. Lediglich das aufgesetzte Kastenschloss mit seinem gebogenen Überfallbügel und dem blütenförmig geschweiften Schlossblech lädt den Blick dazu ein, einen Moment lang auf dem Objekt zu verweilen.

Wenn man jedoch genauer hinschaut, zeigt sich recht schnell, dass das schwarze Leder einige interessante Details bereithält. Denn es lässt neben kunstvollen Ranken- und Blütenverzierungen auch Wappenschilde und Inschriften erkennen. Die Inschriften befinden sich auf dem Deckel und besagen in gotischen Minuskeln „ave maria“ sowie zweimal „maria b“. Über die Inschriften hinaus sind an der Rückseite des Deckels auch zwei leere Wappenschilde erkennbar. Gleich mehrfach ließen sich Vergleichsobjekte ermitteln, die ebenso leere Wappenschilde tragen. Dies legt nahe, dass diese Kästen vorrätig angefertigt und nach dem Erwerb durch die Aufbringung eines Wappens oder Monogrammes nachträglich personalisiert werden konnten.



Foto: MAKK

Eines der **Vergleichsobjekte** befindet sich im **Amsterdamer Rijksmuseum** (Inv.-Nr. BK-NM-5402). Dieses Objekt stammt aus der Abtei Thorn in der Nähe von Roermond und soll dort der Aufbewahrung von Dokumenten gedient haben. Die Abtei selbst wurde als Benediktinerinnenkloster Ende des 10. Jahrhunderts von Graf Ansfried gegründet. In welchem Kontext und zu welchem Zeitpunkt dieser Kasten in den Besitz der Abtei übergang, ist jedoch unklar. Eins haben die Vergleichsobjekte und C 177 gemeinsam: sie werden zum Großteil in einen **Entstehungszeitraum um 1450-1550** datiert und verweisen oftmals auf einen Entstehungs- und Nutzungskontext im niederländisch-flämischen Kulturkreis.

Um weitere Erkenntnisse über diesen Kastentypus gewinnen zu können, ist auch ein Blick auf Werke anderer Kunstgattungen überaus lohnenswert. Ein besonders nennenswertes Beispiel aus der Gattung der Buchmalerei ist das „Horarium in membrana nigra scriptum usui principissae destinatum“, das sog. „Stundenbuch der Maria von Burgund“. Stundenbücher dienten in erster Linie der privaten Andacht von Laien und zählen zu den prachtvollsten Exemplaren der mittelalterlichen Buchkunst. Obwohl der Typus der Stundenbücher bereits im 13. Jahrhundert aufkommt, erleben sie während des 15. Jahrhunderts besonders in den Niederlanden und in Frankreich eine Blütezeit. Auch das **„Stundenbuch der Maria von Burgund“ entstand in Flandern um 1470-79 und befindet sich heute im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.** Wie der Name bereits verrät, gehörte es der Herzo-



gin Maria von Burgund (1457-1482), Tochter Karls des Kühnen (1433-1477) und spätere Ehefrau des Erzherzogs Maximilian I. von Österreich (1459-1519). Der Besitzer bzw. die Besitzerin trug das Stundenbuch in der Regel stets bei sich, wodurch es zu einem wichtigen Bestandteil des alltäglichen Lebens wurde. Die bildlichen Darstellungen innerhalb eines Stundenbuches können alltägliche Tätigkeiten, Gegenstände oder sogar ganze Interieurs zeigen und so die Lebenswirklichkeit des jeweiligen Besitzenden widerspiegeln.

Eine der illuminierten Seiten des „Stundenbuchs der Maria von Burgund“ lässt einen geöffneten Kasten erkennen, welcher C 177 stark ähnelt. Der geöffnete Deckel gibt zugleich den Inhalt des Kastens und somit seinen Verwendungszweck preis: im rot ausgeschlagenen Inneren sind neben goldenen Schmuckstücken weitere Kostbarkeiten wie zarte und gemusterte Textilien oder auch ein Schneckenhaus erkennbar. Demnach lässt sich daraus schlussfolgern, dass dieser Kasten von der Herzogin zur Aufbewahrung ihrer persönlichen Wertgegenstände diente.

Weitere Bildbeispiele aus dem niederländisch-flämischen Kulturraum dieser Zeit zeigen ebenso oftmals in zeitgenössische



Interieurs eingebettete Darstellungen ähnlicher Kästen. Als ein Beispiel sei das **Tafelbild mit dem Titel „Die Heilige Familie beim Mahl“**, welches sich im **Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud Köln** befindet und im Hintergrund einen gut erkennbaren Kasten abbildet, genannt.

Die zahlreichen Vergleichsbeispiele aus den diversen Kunstgattungen demonstrieren, dass es diese Kästen zahlreich

gegeben haben muss und dass sie einen festen Platz im höfisch geprägten Alltag des flämisch-niederländischen Kulturkreises des 15. Jahrhunderts einnahmen. Eine allgemeingültige Funktion lässt sich zwar nicht mit eindeutiger Gewissheit entschlüsseln, doch legen diverse Darstellungen, ehemalige Besitzerinnen oder auch Auffindungsorte oftmals nahe, dass es sich höchstwahrscheinlich um Objekte aus weiblichem Besitz handelt. C 177 erweist sich unter diesen neu gewonnenen Erkenntnissen als bedeutendes Zeugnis der damaligen Alltagskultur und demonstriert, was für spannende Geschichten auch vermeintlich unscheinbare Kästen erzählen können.

*Natascha Engels,  
Forschungsvolontariat NRW*



# Eine Jugendstil- und Art-Déco Sammlung von Weltrang in Karlsruhe

Fotos: Badisches Landesmuseum Karlsruhe



Nachdem ich im Overstolzen Nr. 30 über kaum bekannte Meisterwerke in Lübeck berichtet habe, möchte ich hieraus eine kleine Serie machen und Ihnen Orte vorstellen, die meines Erachtens trotz erstaunlicher

Sammlungen oder Kunstwerke eher wenig bekannt sind. Dieses Mal werde ich Sie in den Südwesten Deutschlands (ent)führen, genauer gesagt nach Karlsruhe. Jeder kennt die Stadt als Sitz des Bundesverfassungsgerichts. Viele werden auch noch wissen, dass Karlsruhe lange die Residenz der Großherzöge von Baden war. Manche kennen vielleicht auch das im Residenzschloss befindliche Badische Landesmuseum, dessen vielleicht berühmteste Abteilung die sog. *Türkenbeute* ist. Auch dies wäre ein Bestand, über den sich ein eigener Artikel lohnen würde, handelt es sich doch um die größte Sammlung osmanischer Kunst in Deutschland neben der *Türkischen Cammer* in Dresden – eine Kriegsbeute des Großherzogs Ludwig Wilhelm, der als General der Habsburger großen Anteil an der Befreiung Wiens 1683 und den nachfolgenden Siegen über die Türken hatte. Mir geht es allerdings heute um eine kaum bekannte Abteilung des Landesmuseums, das sog. **Museum beim Markt**, das die **Sammlungsbestände des Hauses zur Angewandten Kunst ab 1880** beherbergt. Wie der Name schon vermuten lässt, ist dieser Sammlungsbestand aus dem Schloss ausgelagert und befindet sich

– immerhin in der Nähe – in einem wenig einladenden Gebäude aus den 1950er Jahren. Zunächst gilt es einen äußerst tristen Eingangsbereich zu durchschreiten und in den ersten Stock zu gelangen, wo eine recht antiquierte Ausstellungsarchitektur aus vermutlich den 1990er Jahren den Besucher erwartet. Man darf sich dadurch nicht abschrecken lassen, denn die Sammlung, die Sie entdecken werden, ist absolut atemberaubend. Man muss nur die Augen öffnen und sich auf die ausgestellten Objekte konzentrieren. Der Rundgang beginnt mit dem französischen und belgischen Jugendstil, der der englischen und amerikanischen Arts-and-Crafts-Bewegung gegenübergestellt wird. **Die Büste „La Nature“ von Alphonse Mucha**, die es in nur 2 Exemplaren gibt, ist hier ein erster herausragender Höhepunkt, gefolgt von Sitzmöbeln von Charles Rennie Mackintosh und Frank Lloyd Wright sowie einem wunderbaren Wandteppich von Edward Burne-Jones, einer absoluten Rarität, sowie Tiffany-Gläsern und Lampen. Nach einem Schlafzimmer von Majorelle geht es nahtlos über in die herausragenden **Bestände zur Wiener Werkstätte** aus allen Materialgruppen. Fast einzigartig ist das mit umfangreichen Einlegearbeiten verzierte sog. **Fischzugzimmer von Koloman Moser**, das vollständig mit Esstisch, Stühlen, Wanduhr und





zwei Buffets vorhanden ist. Neben einem **riesigen Puppenhaus mit Miniatur-Einrichtung der Wiener Werkstätte** gibt es singuläre Stücke wie den von Carl Otto Czeschka entworfenen Malerkittel Gustav Klimts mit den typischen WW-Motiven. So geht es weiter durch den europäischen und deutschen Jugendstil mit van de Velde, Riemerschmid und Behrens sowie lokalen Künstlern, die sich insbesondere in der Karlsruher Majolika-Manufaktur, die zu dieser Zeit ihre große Blütezeit erlebte, engagierten. Der Übergang zur sachlichen Moderne wird repräsentiert mit der **De Stijl Bewegung in Holland**, die durch echte Theo van Doesburg-Fenster und die wunderbare farblich gefasste **Schubkarre von Gerrit Rietveld**, die er in den 1920er Jahren für seine Kinder baute, vertreten ist, wie auch durch das **Bauhaus** (u.a. mit der Fett-Mager-Sauciere von Wilhelm Wagenfeld als Höhepunkt) und Fenstern von Frank Lloyd Wright aus den USA. Breiten Raum nimmt das **französische Art Déco** ein. Es gibt einen vergoldeten Schreibtisch von Follot, zwei nur als Rarissimum zu bezeichnende Sessel von Paul Iribe sowie eine (etwas kleinere) Version des berühmten **Elysée-Möbels von Jacques-Emile Ruhlmann** – in Deutschland wahrscheinlich das wichtigste Möbelstück von Ruhlmann überhaupt! Neben wunderbarem deutschem und französischem Silber der 1920er Jahre (Emmy Roth, Theodor Wende, Cardeilhac, Tétard, etc.) finden sich weitere Entwürfe

der Wiener Werkstätte der 1920er Jahre, nicht zuletzt exzentrische Möbel wie ein **bemalter Beistelltisch aus dem Besitz der Familie Stoneborough-Wittgenstein** von Dagobert Peche. Auch sowjetisches Revolutionsporzellan ist mit Entwürfen von Suetin und Malevich und einem Schachspiel hervorragend vertreten. Vorbei an Möbeln von Erich Dieckmann und Stahlrohrmöbeln von van der Rohe und Breuer geht es zur Nachkriegsmo-  
d-  
e-  
r-  
n-  
e,  
die die Zeit bis zum zeitgenössischen



Design abdeckt. Auch hier sind besonders rare Objekte zu finden wie die große langgezogene Silber-Deckelschale in stilisierter Delphin-Form von Georg Jensen oder ein Teewagen von Carlo Mollino. Ich war jedenfalls wahrhaft beglückt nach dem Besuch dieser unbekanntenen Schatzkammer. Insofern lohnt ein Ausflug nach Karlsruhe auf jeden Fall – man könnte sogar mit dem Besuch der Türkenbeute, einem Abstecher in die ganz wunderbare Kunsthalle mit Gemälden vom 13. bis ins 20. Jahrhundert (zurzeit im ZKM ausgestellt) sowie der Besichtigung der Bauhaus-Siedlung Dammerstock ohne Probleme ein ganzes Wochenende dort verbringen. Viel Vergnügen!

Ralph Surma

## Barrierefreie Vermittlung auf Augenhöhe in Deutscher Gebärdensprache

Der Museumsdienst Köln am MAKK startet mit „peer to peer“ Führungen in Deutscher Gebärdensprache (DGS). Dafür werden neue Guides mit einer Hörbehinderung eingebunden, die unabhängig von ihrer kulturellen oder schulischen Vorbildung eine Museums- und Designaffinität mitbringen. Dies wird u.a. durch eine Förderung durch die Kämpfgen-Stiftung ermöglicht.

Durch den § 30 zu kultureller Teilhabe der UN-Behindertenrechtskonvention erkennen die Vertragsstaaten das Recht von Menschen mit Behinderungen an, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen. Auch der Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention hat die Förderung von bilingualer Bildung als Menschenrecht festgeschrieben. Die DGS ist seit 2002 als vollwertige Sprache durch das Behindertengleichstellungsgesetz anerkannt und wurde von der deutschen UNESCO-Kommission 2021 zum immateriellen Kulturerbe erklärt.

Dieser Anforderung möchten wir nun sukzessiv nachhaltig Folge leisten. Der Museumsdienst Köln am MAKK wird mit diesem Projekt als „Pilot“ fungieren. Bislang gibt es nur nach Bedarf, z.B. an Aktionstagen, unregelmäßig stattfindende Führungen, die durch externe DGS-Dolmetscher\*innen übersetzt werden. Ein Angebot für die Zielgruppe auf Augenhöhe in DGS durchgeführt, ist noch in keinem städtischen Museum vorhanden. Sowohl

das Leitbild des MAKK, als auch die Museumsdefinition der ICOM, stellen Inklusion und Barrierefreiheit in den Fokus ihrer Ausrichtung. Der Museumsdienst Köln aktualisiert momentan sein Leitbild u.a. im Hinblick auf Inklusion und Vielfalt.

Das neue Vermittlungsprogramm für Menschen mit Hörbehinderung soll ab 2024 buchbar sein. Zunächst werden ab Januar 2024 den neuen freien Mitarbeiter\*innen durch das bestehende Team mittels Dolmetscher\*innen diverse Zugänge ins und zu verschiedenen Themen des Designs vermittelt. Das schon bestehende Team der freien Mitarbeiter\*innen wird zuvor durch Sensibilisierungstrainings durch Frau Dr. Hesse-Zwillus, Leitung Museum und Inklusion beim Museumsdienst Köln, auf die Zusammenarbeit vorbereitet.

Ein erster „Testlauf“ an der Museumsnacht im November 2023 durch eine „native signerin“ war ein voller Erfolg. Frau Steinwede hatte sich auf eine Auswahl von Objekten der Ausstellung „Kunst + Design im Dialog“ vorbereitet und diese in DGS den Besucher\*innen vermittelt. Dies wurde nicht nur aus der Community dankbar angenommen, sondern beeindruckte auch die restlichen Besucher\*innen vor Ort.

*Eva Schwing,  
Museumspädagogik  
MAKK*



Foto: MAKK

## Liebe Mitglieder des Kuratoriums,

nachdem Corina Krawinkel sich mit einer spektakulären Berlin-Reise zum Gallery-Weekend verabschiedet hat, war meine erste Veranstaltung die **Preview zur Ausstellung „Apropos Visionär: Der Fotograf Horst H. Baumann“**, bei der mich Ralph Surma vertreten hat. Ich wäre gerne dabei gewesen, weil ich die kurzweiligen Führungen des Kurators Hans-Michael Koetzle sehr schätze. Die Ausstellung dokumentiert das Lebenswerk eines hochbegabten Autodidakten, der unter anderem mit anrührenden Kinderbildern, dokumentarischen Foto-reihen zur Arbeit der Bergleute und des Formel-1-Zirkus sehr erfolgreich war. Später gab er die künstlerische Fotografie zugunsten der lukrativen Arbeit in der Werbebranche auf.

Im September haben wir dann die **Ludwig-Stiftung in Aachen** besucht, die im ehemaligen Wohnhaus des Ehepaars Ludwig residiert. Das MAKK ist mit der Ludwig-Stiftung verbunden, weil Irene Ludwigs Schmuck in unserem Museum aufbewahrt wird. Das Sammlerpaar hatte einen persönlichen Bezug zur Angewandten Kunst. Nach dem Krieg retteten die beiden Studenten in Aachen Trümmerteile, zum Beispiel ein **Treppengeländer des Wespien-Hauses**, das jetzt die Terrasse des Wohnhauses sichert. Spolien, die das Obergeschoss stützen, und **Delfter Fliesen**, die große Teile der Esszimmerwände bedecken, stammen ebenfalls aus dieser Sammelära. Auf den Esszimmerwänden hängen aber auch je ein Werk von **Lyonel Feininger** und **Lovis Corinth**. Zwei Vitrinen mit **Meissner Porzellan** und **barockem Silber** gehören ebenfalls zur Ausstattung des Hauses. Zentral für die Gestaltung des Hauses ist die achteckige Holzdecke einer französischen Kapelle, die die Bibliothek überdacht. Über dem Eingang zur Bibliothek hängt ein hinreißendes, kleines Querformat von Jackson Pollock, von dem Irene Ludwig sich nie trennen mochte. Selbstverständlich ist auch der Garten mit und für viele Kunstwerke gestaltet. Da das Ensemble von der Stiftung genutzt wird, ist es üblicherweise nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, unser Besuch also etwas Besonderes.

Im Oktober habe ich spontan einen Besuch in einer spektakulären **Ausstellung mit Murano-Glas in der**



Foto: Kallowitsch

**Kaune Gallery** organisiert, von der ich selbst erst kurz vorher erfahren hatte.

Am Preview-Tag der **Art Cologne** haben Ralph Surma und ich Sie zu einem Glas Champagner eingeladen, bei dem wir uns ein bisschen erholen und über unsere Entdeckungen sprechen konnten.

Die für November geplante **Reise ins Germanische Nationalmuseum nach Nürnberg** mit exklusiver Führung durch den Direktor Prof. Daniel Hess, den Sie vielleicht schon beim Overstolzentag erleben

konnten, haben wir auf das Frühjahr verschoben.

Es gibt natürlich auch schon weitere **Pläne für das neue Jahr**, unter anderem für die **traditionelle Reise**, die voraussichtlich wieder Anfang Oktober stattfinden wird.

Ich hoffe aber sehr, dass wir uns vorher zu spannenden Veranstaltungen im Museum oder bei interessanten Ausflügen sehen!

*Carola Horster,  
Sprecherin des Kuratoriums*

---

## „L'École de Nancy“ – Die Reise des Arbeitskreises zur Art nouveau in Lothringen

13. – 15. September 2023



Im vergangenen Jahr war die neu präsentierte Jugendstil-Sammlung Nees im Museum Wiesbaden das Highlight unserer Reise in das hessische Kurbad. In diesem Jahr machten wir uns auf den Weg nach Frankreich, um in Nancy die französische Variante des Jugendstils, die Art nouveau, kennenzulernen.

Es waren historische Umstände, die Nancy zu einem wichtigen Zentrum dieser Kunstrichtung machten: Nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870-71) waren das Elsass und das nördliche Lothringen an das Deutsche Reich abgetreten worden, und so zogen zahlreiche Bewohner nach Nancy, das durch die Gebietsabtretung zur

französischen Grenzstadt wurde. Innerhalb weniger Jahre verdoppelte sich die Einwohnerzahl und bis zur Jahrhundertwende entwickelte sich Nancy zur Großstadt mit 100.000 Einwohnern. Unter den Zuzüglern waren neben Industriellen und Geschäftsleuten, die Wohlstand in die Stadt brachten, auch zahlreiche Künstler und Handwerker.

Diese schlossen sich **1901** in der „**École de Nancy**“ („Schule von Nancy“) zusammen, um eine eigenständige Kunstindustrie in Lothringen zu fördern. Gleichzeitig entstanden ganze Stadtviertel neu, zahlreiche Wohn- und Geschäftsbauten im Stil der Art nouveau prägen bis heute das Straßenbild.





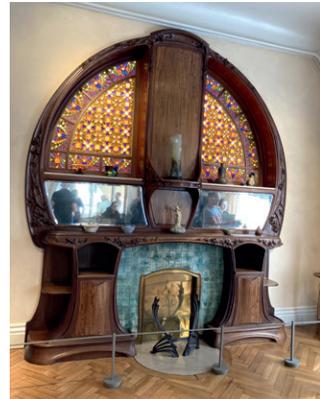
Es lag also nah, zunächst auf die Suche nach den architektonischen Highlights von Nancy zu gehen. Ausgehend vom wunderbaren „**Place Stanislas**“, der im 18.Jh. unter dem abgesetzten polnischen König Stanislas Leszczyński errichtet wurde, machten wir uns auf den Weg in das Geschäftsviertel. Um 1900 wurden hier zahlreiche Gebäude im Stil der Art nouveau errichtet:

Neben dem „**Geschäftshaus von Henri Camal**“ und dem „**Casino des Familles**“ mit ihren originalen Fassaden sei auch die „**Bank Crédit Lyonnais**“ genannt, über deren Schaltersaal sich ein beeindruckendes Glasdach von Jacques Grüber wölbt. Eindrucksvoll war auch das „**Ensemble Poirel**“, das 1889 als Galerie und Veranstaltungssaal errichtet wurde und Sitz der École de Nancy war.

Das Angenehme mit dem Lehrreichen konnten wir schließlich in der „**Brasserie Excelsior**“ verbinden. Das ursprünglich als Brauereiausschank eingerichtete Lokal ließ uns in die Belle Époque eintauchen. Und wenn ein Vortrag zur Architektur in diesem Ambiente mit dem Genuss einer Quiche Lorraine zusammenkommen, dann kann man dies wohl Lernen mit allen Sinnen nennen!

Tief in die Art nouveau eintauchen ließ uns auch ein Besuch der „**Villa Majorelle**“: Louis Majorelle gehörte neben Émile Gallé, den Brüdern Auguste und Antonin Daum, Jacques Grüber und anderen zu den Gründungsmitgliedern der „École de Nancy“. Bekannt wurde Majorelle durch die Herstellung von eleganten Möbeln, die er sowohl als luxuriöse Einzelstücke, als auch in günstigeren Varianten aus Serienproduktion anbot. In seinem 1902 errichteten Wohnhaus ziehen sich florale Formen von der Architektur über Keramikkacheln, Kunstschmiedearbeiten, Wand- und Glasmalerei bis hin zum Mobiliar. Und wenn selbst die Befestigung der Regentrinnen die Form von Blättern annimmt, kann man wohl zu Recht von einem Gesamtkunstwerk sprechen.

Diesem Anspruch wird sicher auch das imposante **Esszimmer von Eugène Vallin** gerecht, das wir im „**Musée de L'École de Nancy**“ bestaunen. Christine Wetz erläuterte uns, dass Vallin seinen Kunden häufig komplette Zimmereinrichtungen, von den Möbeln bis zum Geschirr und Textilien, als „Systemlösungen“ verkaufte, indem er mit anderen Kunsthandwerkern zusammenarbeitete. Oft zog er den Keramiker und





Fotos: E. Kämmerling & S. Pressner

Glaskünstler Émile Gallé hinzu. Dieser ist bekannt für seine hochkomplizierte „Marqueterie de verre“ („Einlegearbeiten aus Glas“) und die „Verreries parlantes“ („sprechende Glaskunst“). Bei letzterer handelt es sich um Vasen, die inspiriert sind von Texten und Gedichten zeitgenössischer Dichter, und in die entsprechenden Textzeilen graviert waren. Gallé nutzte diese Vasen als Humanist und Aktivist durchaus auch, um seine politische Meinung deutlich zu machen.

Ein Besuch des „**Musée des Beaux-Arts**“ führte uns schließlich vor Augen, was Nancy über das Art nouveau hinaus noch zu bieten hat:

Da ist zum Beispiel **Jean Prouvé (1901-1984)**, Sohn von Victor Prouvé, einem Mitbegründer der Schule von Nancy. Jean war Kunstschmied, wurde aber als Designer von Metallmöbeln und Architekt von Häusern und Fassaden aus Aluminiumteilen bekannt. Indem er Produktionstechniken aus der Industrie auf Design und Architektur übertrug, wurde er zu einem wichtigen Pionier der Serienfertigung von Möbeln und der Industrialisierung des Bauens.

Natürlich stand auch die **umfangreiche Ausstellung der Glaskünstler Auguste und Antonin Daum** auf unserem Programm. Ihre Objekte zeigen die für den Jugendstil von Nancy typischen floralen Motive und werden im Keller des Museums zwischen den Relikten der alten Befestigungsmauern eindrucksvoll präsentiert. Wir lernten Techniken der Glasherstellung und

-dekoration kennen, die heute zum Teil nicht mehr möglich sind, weil das Fachwissen verloren gegangen ist. Interessant waren aber auch Exponate aus jüngerer Zeit, die in Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstlern und Designer entstanden, etwa mit Ettore Sottsass Ende der 1990er Jahre.

Abgeschlossen haben wir unsere Reise mit einem Besuch des „**Musée Lalique**“ **im ländlichen Wingen-sur-Moder**. René Lalique wurde in der Belle Époque zunächst als Juwelier und Goldschmied bekannt. Viele dürften mit seinem Namen filigrane Schmuckstücke in Libellen- oder Schmetterlingsform verbinden. Seit 1921 stellte Lalique jedoch verschiedene Glasobjekte auch industriell her, wie zum Beispiel ausgefallene Glasflakons, die man im Museum bewundern kann. Auch Ozeanliner und Luxuszüge wurden mit Gläsern und Geschirr von Lalique bestückt. Völlig neu für uns war, dass Lalique auch Kirchengeschmiedung aus Glas schuf. Als Beispiel sei hier die St. Matthew's Church auf Jersey zu nennen, deren Ausstattung, von den Fenstern über den Taufstein und Altar bis hin zum Kreuz, 1934 von Lalique aus Glas gefertigt wurde.

So haben wir auf dieser Reise wiederum viel gelernt und sind mit vielen neuen Eindrücken zurückgekehrt, aber auch mit der Gewissheit, dass noch so viel zu erkunden wäre und man unbedingt noch einmal wiederkommen müsse. Aber so geht es uns eigentlich auf jeder Reise...

*Susanne Pressner, Arbeitskreis MAKK*

26.08.2023 – 28.01.2024

**Apropos Visionär.**

**Der Fotograf Horst H. Baumann**

22.03. – 22.09.2024

**Perfect Match!**

**Ausgewählte Kunstkammerobjekte  
der Sammlung Olbricht und des MAKK**

## Weihnachten 2023

**Kurz vor dem Fest noch fünf gute Geschenkideen  
für kunstinteressierte Freunde und Bekannte:**



Foto: © Fabian Frinzel

**Vier Objekte**

**Leuchte, Halsschmuck, Tasche und  
Stuhl 118 „Kölsch Gold“ von Thonet**

alle in limitierter Auflage aus der  
MAKKedition und/oder eine

Jahresmitgliedschaft in der  
Overstolzengesellschaft für 2024

**Kontakt und Information  
über das Overstolzenbüro  
Tel.: 0221 – 390 66 65  
Email: [info@overstolzen.de](mailto:info@overstolzen.de)**

**Die auf der vorderen Innenseite abgebildeten Objekte sind sämtlich Ankäufe der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln.**

**Figur eines Sultans auf einem Elefanten mit Mahout.**

Modell: Johann Joachim Kaendler (1706-1775) und Peter Reinicke (1711-1768), 1749-1751.

Ausformung: Porzellanmanufaktur Meissen, um 1749/51. Porzellan mit Aufglasurmalerei und Vergoldung.

Inv. Nr. Ov 434, erworben 2023

**Figurengruppe der Tänzerin Marie Sallé mit Partner.**

Modell: Johann Friedrich Lück (1727-1797), Juli/August 1759.

Ausformung: Porzellanmanufaktur Frankenthal um 1765/ 68. Porzellan mit Aufglasurmalerei und Vergoldung.

Inv. Nr. 433, erworben 2023

# Aktuelle Sonderausstellungen in anderen Kunstgewerbemuseen

## **Berlin**

### **Bröhan-Museum**

[www.broehan-museum.de](http://www.broehan-museum.de)

06.07.2023 – 21.01.2024

Hael. Margarete Heymann-Loebenstein und ihre Werkstatt für künstlerische Keramik 1923-1934

12.10.2023 – 03.03.2024

Hej rup! Die tschechische Avantgarde

### **Kunstgewerbemuseum Berlin**

[www.smb.museum](http://www.smb.museum)

12.10.2023 – 11.02.2024

Canops. Möbel von Welt für

Karl III. von Spanien (1759-1788)

## **Frankfurt**

### **Museum Angewandte Kunst Frankfurt**

[www.museumangewandtekunst.de](http://www.museumangewandtekunst.de)

11.11.2023 – 24.03.2024

Dieter Rams Forum

25.11.2023 – 07.04.2024. Was wir sammeln:

Gestalter:innen Frankfurt am Main

## **Hamburg**

### **Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg**

[www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)

13.10.2023 – 28.04.2024

Das Ornament. Vorbildlich schön

26.11.2023 – 20.05.2024

Inspiration Japan. Die Sammlung Walter Gebhardt

16.02. – 25.08.2024

Feste Feiern!

## **Leipzig**

### **Grassi. Museum für Angewandte Kunst**

[www.grassimuseum.de](http://www.grassimuseum.de)

08.07.2023 – 01.07.2024

Traumwelt des Art Déco

04.11.2023 – 06.10.2024

Beflügelndes Fieber. Jugendstil im Grassi

23.11.2023 – 01.04.2024

Herlinde Koelbl. Metamorphosen

## **München**

### **Die Neue Sammlung München**

[www.die-neue-sammlung.de](http://www.die-neue-sammlung.de)

23.06.2023 – 22.09.2024

Paula Scher – Type is image!

02.03. – 02.06.2024. Sigurd Bronger. Tragobjekte

## **Pforzheim**

### **Schmuckmuseum Pforzheim**

[www.schmuckmuseum-pforzheim.de](http://www.schmuckmuseum-pforzheim.de)

06.10.2023 – 03.03.2024. Auf Abwegen –

Schmuck und Gerät am Rande der Vernunft

## **Weil am Rhein**

**Vitra Design Museum, [www.design-museum.de](http://www.design-museum.de)**

21.10.2023 – 03.03.2024

Iwan Baan. Momente der Architektur

## **INTERNATIONALE MUSEEN**

### **London**

**Victoria & Albert Museum, [www.vam.ac.uk](http://www.vam.ac.uk)**

24.06.2023 – 07.04.2024: Diva

16.09.2023 – 25.02.2024

Gabrielle Chanel. Fashion Manifesto

### **Paris**

**Musée des Arts Décoratifs**

[www.lesartsdecoratifs.fr](http://www.lesartsdecoratifs.fr)

20.09.2023 – 07.04.2024. Mode et Sport Magasins.

29.11.2023 – 28.04.2024. Iris van Herpen

10.04. – 13.10.2024. La Naissance des Grands Magasins. Mode, Design, Jouet, Publicité 1852-1925

### **Wien**

**Österreichisches Museum für Angewandte Kunst (MAK Wien), [www.mak.at](http://www.mak.at)**

13.09.2023 – 03.03.2024

Gerti Fröhlich. Schattenpionierin

23.11.2023 – 21.04.2024

Sterne, Federn, Quasten. Die Wiener Werkstatt  
Künstlerin Felice Rix-Ueno (1893-1967)

## **Impressum**

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

Weitere Foto-  
nachweise  
Badisches Landesmuseum Karlsruhe (6);  
Bibliothèque Nationale, Paris (1); Herzog  
August Bibliothek Wolfenbüttel (1); Hoppe (2);  
Kämmerling (5); Kalitowitsch (1); Kong (1);  
Langeloh Porcelain (5); MAKK (4); Pfauder (1);  
Pressner (6); Schumacher (2); privat (2)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck &

Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

**An einer Mitgliedschaft bei der  
Overstolzengesellschaft interessiert?**

**Bitte melden Sie sich für weitere Informationen  
im Büro der Overstolzengesellschaft**

**An der Rechtschule, 50667 Köln**

**Tel. (+49) 0221 – 390 66 65**

**Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44**

**Email: [info@overstolzen.de](mailto:info@overstolzen.de) – [www.overstolzen.de](http://www.overstolzen.de)**

**Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln**

**IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15**

**BIC GENODED1PAX**